Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 95. | Nebra, Mittwoch den 29. November 1905. | 18. Jahrgang.

Die Mächte auf dem Stillen Ozean.

Nachdem jetzt der Frieden in Ostasien wieder hergestellt ist, wird man einer völligen Neugestaltung der Dinge auf dem Ozean entgegensehen müssen. Wenn es den russischen Unterhändlern in Portsmouth auch gelungen ist, das Ansinnen der Japaner zurückzuweisen, daß die Stärke der Flotte des Zarenreiches zukünftig in Ostasien auf eine bestimmte Anzahl von Kriegsschiffen beschränkt wird, so werden doch viele Jahre vergehen, bis Rußland wieder mit einer starken Flotte in den Gewässern des fernen Ostens erscheinen kann. Inzwischen aber haben Japan und die Ver. Staaten zweifelsohne einen gewaltigen Vorsprung erreicht, den einzuholen Rußland unter allen Umständen ungemein schwer fallen wird.

Die Ver. Staaten von Amerika haben sich in den letzten Jahren im Stillen Ozean eine Reihe wichtiger Stützpunkte für ihre Ausdehnung geschaffen: die Philippinen, die Marianeninsel Guam, über die sie ihr transpacifisches Kabel geleitet haben, Hawai im nördlichen und das zur Samoagruppe gehörige Tutuila im südlichen Stillen Meer und schließlich den Panamakanal. Mag an letzterem vorläufig auch die Arbeit wieder eingestellt sein, so wird man doch mit einem den Ver. Staaten untertanen Kanal durch Mittelamerika, mag er nun die Republik Panama oder Nikaragua durchschneiden, eines Tages rechnen müssen. Zu klar und bestimmt sind die Ansprüche maßgebender Amerikaner mit bezug auf die Zukunftspläne der Union über das Westmeer hinaus, als daß heute noch ein Zweifel bestehen könnte, daß wir erst am Anfang einer großen [illegible] Entwickelung der Ver. Staaten stehen. Freilich wird man nicht verkennen dürfen, daß, nachdem Japan die russischen Flotten aus den Gewässern Ostasiens fortgefegt hat, es auch seinerseits fest entschlossen ist, sich zur Vormacht auf dem Stillen Meere zu machen. Vorläufig wird es dabei den Besitz der Ver. Staaten in diesem Ozean anerkennen, aber es wird ängstlich darüber wachen, daß die Ver. Staaten keine neuen Stützpunkte im Stillen Meer erwerben.

Zunächst scheint die japanische Politik überhaupt nicht unmittelbar die Wege der amerikanischen kreuzen zu wollen. Aufmerksamen Beobachtern kann es nicht entgangen sein, daß die Bestrebungen Japans, nachdem es sich Korea und damit die Brücke zum asiatischen Festland gesichert hat, sich mehr auf den südlichen als den nördlichen Teil des Stillen Ozeans richten. Wir werden in den nächsten Jahren einerseits mit einem Vordringen Japans nach Australien und andererseits nach Südamerika zu rechnen haben.

Die Bemühungen der australischen Regierung, den Japanern die Einwanderung nach dem australischen Festland unmöglich zu machen, stammen keineswegs erst von gestern. Die Abneigung der weißen Herren Australiens gegen die Japaner ist so tief, daß selbst das englisch-japanische Bündnis darin keine versöhnlichere Haltung hat herbeiführen können. Die japanische Frage wird eines Tages mit ein Anlaß zu der auch äußerlichen, innerlich längst vollzogenen Trennung Australiens von England werden. Die schroffe Ablehnung aber, die Australien gegen Japan zur Schau trägt, ist auf der andern Seite wiederum nur dadurch erklärbar, daß man in Australien von einem Vordringen des Reiches der aufgehenden Sonne nach Süden große Gefahren für das eigene Staatswesen befürchtet und daß dieses Vordringen bereits tatsächlich eingesetzt hat. In Verbindung hiermit sei auch ausgesprochen, daß, wenn Japan eines Tages ernstlich daran geht, die Grenzen seines Reiches abermals weiter zu stecken, wir für die deutschen Kolonien in der Südsee glauben in weit höherem Maße besorgt sein zu müssen, als für Kiautschou. Wir dürfen kaum erwarten, daß Japan sich dauernd mit dem Besitz der Bonin-Inseln als äußerstem Vorposten in der Südsee begnügen wird.

Aber die Pläne Japans erstrecken sich nicht allein in südlicher Richtung, sondern auch nach dem fernsten Südwesten, der Küste Südamerikas. Während im vergangenen Jahre noch der Kampf mit Rußland tobte, fand die Regierung des Mikado Zeit und Gelegenheit, einen mit den Verhältnissen im spanischen Amerika vertrauten Diplomaten, Herrn Murotta, nach Chile zu entsenden, um dort die Vorbedingungen engerer Handels- und Schiffahrtsverbindungen zu studieren. Es liegt auf der Hand, daß man in Chile die über den Ozean gereichte Hand nur zu gerne ergriff. Die Vereinigung der südamerikanischen Staaten gegen die Ver. Staaten des Nordens macht immer größere Fortschritte. Chile fühlt sich als Vormacht der südamerikanischen Republiken. Sein Einfluß reicht an der Küste des Stillen Ozeans von der Magelhaensstraße, die es völlig beherrscht, bis hinauf nach Panama, und sein einst so gespanntes Verhältnis mit Argentinien klärt sich zusehends. Heute ist die Stärke seiner Flotte noch durch einen Vertrag mit Argentinien festgelegt; aber das Volk verlangt dessen Abänderung und fordert den Ausbau der Flotten beider Staaten nach einheitlichem Plane, um sie eines Tages verbunden einem gemeinsamen Feind entgegenführen zu können. Tatkräftige und weitsichtige Männer in Südamerika sind sich der Tatsache wohl bewußt, daß die Zeit gekommen ist, wo die großen Mächte der Erde um die Herrschaft auf dem Stillen Ozean ringen, und sie erkennen klar den Verlust, der dem droht, der in diesen Kampf nicht mit eingreifen kann, sondern unätätig beiseite stehen muß. Was Wunder, wenn da Japans Liebeswerben in Chile auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Die Zeitungen dieses Landes fordern heute schon nachdrücklich die Beglaubigung eines Gesandten in Tokio. Als Grundlage eines direkten Handels mit dem fernen Osten rechnet man auf den Absatz von Salpeter, zunächst in Japan und Korea, später natürlich auch in China, wogegen manches Produkt Ostasiens wieder unmittelbaren Eingang in Südamerika finden könnte. Japan läßt das Entgegenkommen Chiles nicht ungenutzt. Unmöglich ist es jedenfalls nicht, daß, wenn einmal die Kreise Japans und der Ver. Staaten im Stillen Ozean feindlich auseinander stoßen sollten, Japan nicht umgehen wird, die auf die Vorherrschaft der nördlichen Union eifersüchtigen Republiken des spanischen Südens auf seiner Seite sehen wird, und man wird der Um- und Voraussicht der japanischen Politik auch hier wieder eine ungeteilte Bewunderung nicht versagen können.

Noch läßt sich nicht übersehen, was in der Zeiten Hintergrunde schlummert. Aber zweifellos ist, daß wir vor einem Abschnitt stehen, der auf dem Stillen Ozean gewaltige Machtverschiebungen bringen wird. Es ist auffallend, daß England gerade jetzt seine Flotte aus den Gewässern dieses Weltmeeres zurückzieht. Die englische Politik aber ist so groß angelegt, daß ihre Leiter heute trotz des scheinbaren Zurückweichens doch sicherlich Vorkehrungen getroffen haben, im gegebenen Augenblick mit überlegener Macht wieder auf dem Plan zu erscheinen. Vorübergehend mag man es für klug halten, den Schutz der eigenen Interessen dem japanischen Verbündeten zu überlassen. Anders faßt augenscheinlich Frankreich seine Aufgaben im Stillen Ozean auf. Nicht nur hat es in den letzten Jahren seine Flottenverteilung dort völlig umgestaltet, sondern es vermehrt und erneuert fortgesetzt seine Kriegsschiffe. Erst in der letzten Zeit wieder hat man von der Entsendung neuer Verstärkungen nach dem fernen Osten gehört.

Trotzdem so augenscheinlich die Interessen der Welt sich im Stillen Ozean treffen, trotzdem alle Mächte Vorkehrungen treffen, um mit bewaffneter Hand ihren Handel im gegebenen Augenblick schützen zu können, sieht man mit scheelen Augen auf Deutschland, das natürlich ebenso von seinem Rechte Gebrauch macht, wie andre Staaten und im Stillen Ozean Kriegsschiffe hält. Die deutsche Regierung ist glücklicherweise immer zur Ruhe geneigt und ohne jemand verletzen zu wollen, ergreift sie die Maßnahmen, die den Interessen des deutschen Volkes dienen.

Politische Rundschau.

Die Wirren in Rußland.

* Der Semstwokongreß, erklärte nach fünftägigen Verhandlungen sich vollkommen einverstanden mit dem Manifest vom 30. Oktober. Noch vor Einberufung der Volksvertreter seien aber folgende Maßnahmen unverzüglich zu ergreifen: 1) Aufhebung sämtlicher Ausnahmegesetze und Gewaltmaßnahmen, Abschaffung des Kriegszustandes, des verstärkten Schutzes und aller die nationalen Rechte beschränkenden Gesetze und Verfügungen; 2) Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung gegen die Verwaltungs- und Polizeibehörden der Orte, wo Hetzen und Gewalttaten stattfanden, Dienstentsetzung und Bestrafung der schuldigen Beamten; 3) Ergreifung von Maßnahmen, damit die vom Manifest festgelegten Grundsätze sämtlichen Behörden bei der Verwaltung des Landes zur Richtschnur dienen sollen; 4) Verantwortlichkeit der Behörden vor Straf- und Zivilgericht; 5) Erweiterung der Rechte der Städte und Semstwos dahin, daß sie für die öffentliche Sicherheit zu sorgen befugt sind; 6) vollständige Amnestie; 7) Abschaffung der Todesstrafe.

* Wie das verhältnismäßig dürftige Nachrichtenmaterial, das heute vorliegt, zeigt, hat die Beruhigung im Zarenreiche weitere Fortschritte gemacht, wenn auch sie und da noch allerhand Ausschreitungen vorgekommen sind, die aber nur den Charakter örtlicher Vorkommnisse tragen. Das russische Bürgertum ist des Streikterrorismus gründlich müde und trifft hie und da energische Gegenmaßregeln. Die Aussichten für Graf Wittes Reformarbeit sind also gut, zumal nunmehr auch der Moskauer Semstwo-Kongreß sich mit großer Mehrheit auf Wittes Seite gestellt hat.

* In einer Versammlung der Arbeiterpartei in Helsingfors (Finnland) wurde mit 191 gegen 96 Stimmen beschlossen, nicht an den Wahlen zum Landtage teilzunehmen. Wenn nötig, soll der Generalstreik eröffnet werden.

* In Batum wurde der Belagerungszustand aufgehoben, was doch gewiß als ein Zeichen der Beruhigung gelten muß.

* * *

Deutschland.

* Der Kaiser ist von seinem Jagdaufenthalte in der Göhrde nach Potsdam zurückgekehrt.

* Der Bundesrat hat in der Sitzung am Freitag den Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung der Gewerbeordnung, den Entwurf eines Gesetzes betr. gewerbliche Berufsvereine und den Entwurf eines Gesetzes über Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes betr. die militärische Strafrechtspflege im Kiautschougebiete vom 25. Juni 1900 angenommen.

* Der amerikanische Marineattaché hat dem Staatssekretär des Reichsmarineamtes zum Untergange des Torpedobootes „S 126" das Beileid des Präsidenten Roosevelt ausgedrückt; auch der König von Dänemark sprach telegraphisch sein Beileid aus.

* Leutnant Stengel hat mehrere Ortschaften zwischen Kilembe und Wirima (Deutsch-Ostafrika) zerstört und Vorräte weggenommen. Auf seiten des Feindes wurde eine Anzahl Leute getötet, verwundet und gefangen genommen. Am 14. d. griffen 1000 Rebellen Kibata von vier Seiten an, wurden aber zurückgeschlagen und ließen viele Tote zurück. Auf deutscher Seite wurde niemand verwundet.

* Generalleutnant v. Trotha, der Oberbefehlshaber der Truppen in Deutsch-Südwestafrika, hat von der Lüderitzbucht die Reise nach Deutschland angetreten.

Österreich-Ungarn.

* Der Wiener Gemeinderat faßte den Beschluß, der Regierung die volle Verantwortung für alle Vorgänge bei der gestrigen Arbeiterkundgebung für das allgemeine Wahlrecht am 28. November, die von der Regierung gestattet wurde, zu überlassen.

* Wegen der geplanten Wahlreform für Böhmen ist teilweise eine Einigung der Parteien des böhmischen Landtags erzielt worden. Bezüglich einer Anzahl von Bestimmungen der Wahlrechtsvorlage werden die Beratungen fortgesetzt und wahrscheinlich erst Ende des Monats abgeschlossen. Das Zustandekommen der Landtagswahlordnung für Böhmen ist jedoch als gesichert anzusehen.

* Auch der Landtag von Steiermark nahm am Donnerstag nach längerer Debatte einen Antrag zugunsten der Einführung des allgemeinen gleichen und geheimen Wahlrechts an.

* Bei der Einführung des Grafen Latzberg als stellvertretenden Oberpräsidenten in das Komitatshaus in Budapest kam es zu großen Lärmszenen; die lärmenden Mitglieder des „Wohlfahrtsausschusses" wurden durch Polizeigewalt entfernt.

Frankreich.

* Vom Aufenthalt des Königs von Portugal in Paris hört man sehr wenig. Es wird jedoch gemeldet, daß Dom Karlos und Loubet verschiedentlich sehr herzliche Ansprachen austauschten und die Freundschaft beider Länder feierten.

* Der Senat hat mit 254 gegen 6 Stimmen den Artikel 4 des Gesetzentwurfs betr. Trennung von Staat und Kirche angenommen. Dieser Artikel regelt die Frage des Heimfalls des Kirchenvermögens.

* In der Deputiertenkammer beantragte der frühere Minister Leygues Ernennung einer Kommission, die die Frage des Baues eines den Atlantischen Ozean mit dem Mittelmeer verbindenden Kanals prüfen soll. Redner wies auf die große Bedeutung eines solchen Kanals in wirtschaftlicher Beziehung hin. Gauthier bekämpfte den Antrag, weil er kein unmittelbares Interesse biete, und schlug Verweisung des Antrages an die Kommission vor. Der Antrag wurde mit der sehr geringen Mehrheit von 277 gegen 273 Stimmen an die Kommission verwiesen.

England.

* Balfour wird es auf seinem Premierministerposten unheimlich zumute und Campbell-Bannerman wird demnächst den leergewordenen Präsidentensessel einnehmen. Indessen vor dem Neujahrsfeste wird dieser Wechsel nicht vor sich gehen und nach dem Feste dürften bald die allgemeinen Wahlen stattfinden, bei denen die Liberalen als gegenwärtig nicht Regierende freie Hand zu behalten wünschen. Es agitiert sich so besser. Auch Lord Rosebery macht sich jetzt wieder im politischen Leben bemerkbar. In einer in Falmouth gehaltenen Rede führte er aus, er sei ein besonderer Freund Frankreichs, aber auch für die Erhaltung des Friedens mit Deutschland. Mit diesem Programm ist der neue liberale Minister des Auswärtigen [illegible]

* Am 1. Dezember wird in London der Ausschuß, der sich die Herbeiführung einer freundschaftlichen Verständigung zwischen Deutschland und England zum Ziel gesetzt hat, unter dem Vorsitz des Lords Avebury seine erste Versammlung abhalten.

Belgien.

* Der Ministerpräsident Graf de Smet hatte wegen der Niederlage, die er mit der Antwerpener 300-Millionenvorlage in den Kammerabteilungen erlitten hat, dem König das Abschiedsgesuch eingereicht. Der König wies dieses jedoch ab.

Norwegen.

* König Haakon hat seine Regierungstätigkeit mit Verleihung von Orden begonnen. Dem Königsmacher, Staatsminister Michelsen, ist das Großkreuz des St. Olaksordens verliehen worden. Auch die dänischen ersten Politiker, Ministerpräsident Christensen und der Minister des Auswärtigen, Raben-Levetzau, wurden zu Großkreuzrittern des Danebrogordens ernannt.

Spanien.

* Der Ministerrat beschloß in seiner letzten Sitzung mit großer Mehrheit die Neuanschaffung von 200 Schnellfeuerkanonen.

Balkanstaaten.

* Nachdem der Großsultan alle Forderungen der Mächte bezüglich der mazedonischen Finanzkontrolle nunmehr abgelehnt hat, wird die längst geplante und vorbereitete Flottenkundgebung gegen die Pforte beginnen. Die Schiffe hatten sich im Piräus (Bucht bei Athen) versammelt, am 25. d. vormittags traten sie ihre Fahrt nach den türkischen Gewässern an, womit natürlich immer noch nicht gesagt ist, daß es tatsächlich zu Zwangsmaßregeln gegen die Türkei kommt. Es ist im Gegenteil starke Hoffnung, daß der Großsultan im letzten Augenblick einlenkt und die Forderungen der Mächte erfüllt, wie er ja auch schon zugestanden hat, die Zivilagenten der Mächte auf zwei weitere Jahre in der Türkei zu belassen.

* Auf Anregung Österreichs haben die Mächte den Kabinetten in Belgrad, Sofia und Athen eine Mahnung zugehen lassen, sie möchten die Flottenkundgebung gegen die Türkei nicht als Gelegenheit betrachten, die Ruhe am Balkan zu stören.

Japan.

* Die Erregung gegen die Regierung wegen der Beibehaltung des Kriegsrechts in Tokio und der beschränkenden Maßnahmen gegen die Presse wird immer stärker. Selbst unter den Mitgliedern des Hauses der Edlen sind viele, die mit der Opposition gemeinsame Sache machen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219051129-16/fragment/page=0001

Die norwegische Königswahl.

Die Frage, ob Republik oder Monarchie, hat den freien Norwegern nicht lange Kopfschmerzen gemacht. Allerdings schien es, nachdem der König von Schweden für sich und sein Haus auf den norwegischen Thron verzichtet hatte, als ob die republikanische Partei die Oberhand gewinnen sollte. Aber die Regierung unter Michelsens zielbewußter Leitung war zu der Überzeugung gelangt, daß mit Rücksicht auf die guten auswärtigen Beziehungen Norwegens und zur Erhaltung derselben im politischen und wirtschaftlichen Verkehr mit seinen Nachbarmonarchien die Monarchie der republikanischen Staatsform vorzuziehen sei, und sie hatte überdies den Hinweis für sich, daß Norwegen ein altes Königreich sei. Gestützt auf diese Erwägungen, glaubte sie über die Gegnerschaft der Republikaner um so mehr zur Tagesordnung übergehen zu können, als zahlreiche Mitglieder der radikalen Linken sich um des Landes Wohlfahrt willen für die Kandidatur des Prinzen Karl zum Könige erklärten. Indessen in Dänemark zeigte man sich strenger als in Norwegen selbst. Man machte die Annahme der Krone vom Ergebnis einer neuen Volksabstimmung abhängig, und so schritt dann das norwegische Volk, innerhalb drei Monaten das zweite Mal, zur Selbstbestimmung seiner politischen Zukunft. Am 13. August d. hatte es sich mit großer Mehrheit für die Trennung von Schweden entschieden, am 13. November beschloß es mit noch größerer Stimmenzahl die Wahl des Prinzen Karl von Dänemark zum Könige der aufrechterhaltenen Monarchie.

Indessen wird der neue Herrscher doch nicht umhin können, mit dem Vorhandensein einer republikanischen Minderheit im Volke und seiner gesetzlichen Vertretung zu rechnen. Er wird sich der Notwendigkeit um so weniger entziehen können, als selbst das monarchische Norwegen mit seiner demokratischen Verfassung dem Betätigungsdrange des Königs verhältnismäßig geringen Spielraum gewährt. Es wird daher auf die Persönlichkeit des neuen Königs ankommen, ob und inwieweit diese geeignet ist, sich durchzusetzen und das Ansehen der Krone auch dem politischen Gegner gegenüber zu wahren und zu mehren. König Haakon VII. war als Prinz Karl von Dänemark bisher ein unbeschriebenes Blatt. Trotz seiner 34 Jahre hatte er noch wenig Gelegenheit, öffentlich hervorzutreten, noch weniger, sich politisch zu betätigen. Man weiß von ihm nur, daß er gleich allen Mitgliedern des dänischen Königshauses eine überaus sorgfältige Erziehung und Ausbildung erhalten und seine Obliegenheiten als Offizier der dänischen Marine mit größter Gewissenhaftigkeit erfüllt hat. Für die Gediegenheit seines Wesens und seine gewinnenden Eigenschaften spricht allerdings auch die Beliebtheit, deren er sich bei seinen dänischen Landsleuten erfreut.

Wenn zu diesen Vorzügen des Mannes noch [illegible] politische Selbständigkeit des Herrschers sich gesellen, dann wird es dem neuen Könige auch in seiner hohen Stellung, auf die ihn das Geschick berufen, nicht fehlen. Wenn auch durch den Volkswillen auf den Thron Norwegens gehoben, wird er sich doch vor völliger Unterordnung unter diesen Willen zu bewahren verstehen, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, hat König Haakon schon Beweise seiner politischen Selbständigkeit und Umsicht geliefert, bevor er noch seine verantwortungsschwere Mission zu übernehmen sich entschloß. Es geht nämlich das Gerücht, der König habe vor Annahme der Krone für sich das Recht zur Auflösung des Storthings gefordert, was bisher noch keinem Könige Norwegens zugestanden wurde, und dessen Gewährung überdies eine Änderung der Verfassung nach sich ziehen müßte. Daß die norwegische Regierung sich zu einem derartigen Zugeständnis bereit gefunden habe, darf einstweilen bezweifelt werden, schon mit Rücksicht auf die demokratischen Anschauungen des norwegischen Volkes. Was aber das erwähnte Gerücht, das aus der Umgebung des neuen Königs stammt, erraten läßt, das ist die erfreuliche Tatsache, daß König Haakon mit sittlichem Ernste sich über seine schwere Aufgabe klar geworden ist und den festen Willen hat, seine Persönlichkeit durchzusetzen, selbstverständlich im Rahmen der von der Verfassung gezogenen Grenzen. Jedenfalls haben der König und die Regierung sich über die königlichen Befugnisse verständigt, bevor der König sich zur Annahme der Krone bereit erklärte. Man darf also erwarten, daß seine Regierung auch nach den Flitterwochen des jungen Königtums in vollster Harmonie mit dem norwegischen Volke geführt werden und dem Lande die normale Entwickelung sichern wird, in welcher es durch die Erregungen der denkwürdigen Trennungskrise gestört wurde.

Die alte norwegische Königskrone ist auf den dänischen Prinzen Karl übergegangen, der den altnordischen Namen Haakon führen wird. Er ist seines Namens der siebente. Seine Residenz ist natürlich Christiania, die Hauptstadt Norwegens. Christiania ist nun keineswegs die führende Stadt des norwegischen Königreichs, der Schwerpunkt norwegischen Handels und Verkehrs liegt wesentlich in Bergen, der uralten Hansastadt, die sich ihren eigentümlichen Charakter bis in unsre Tage gewahrt hat. Christiania liegt sehr schön, die Stadt wird beherrscht durch das altehrwürdige Königsschloß, welches auf einer Anhöhe gelegen ist. Es sind gewiß keine leichten Pflichten, die der junge König mit seiner lebensfrohen Gemahlin übernommen hat, aber sie werden dem Königspaar leicht werden, weil das norwegische Volk sich in seiner überwältigenden Majorität für das monarchische Prinzip ausgesprochen hat.

Von Nah und Fern.

Mädchengymnasium. Der Berliner Magistrat hat in seiner Sitzung am Freitag die Errichtung eines Mädchengymnasiums in Berlin beschlossen.

Ben Affai, der marokkanische Schellenbaumträger des 1. Garde-Regiments zu Fuß in Potsdam, ist mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand bis zum Frühjahr nach seiner Heimat beurlaubt worden. Er konnte die in diesem Jahre frühzeitig auftretende Kälte nicht vertragen und hatte zuletzt ständig unter Erkältungen zu leiden. Der Schwarze bleibt aber auch während seines Urlaubs in Reichsdiensten, denn er hat während dieser Zeit in Tanger bei der Gesandtschaft und dem Generalkonsulat Dienst zu tun.

Die Brötchenfrage haben die Gastwirte in Breslau durch einen Vereinsbeschluß geregelt. Danach sollen vom 1. Januar n. ab die in den Restaurants befindlichen Brotkörbe nicht mehr zur allgemeinen Benutzung aufgestellt und das zu den Speisen verabreichte Brot nur gegen Entgelt im Mindestbetrage von zwei Pfennigen gerechnet, zur Suppe bezw. zu Bouillon ein Gebäck gratis verabreicht werden.

Wunderbare Rettung eines Matrosen beim Untergange des Torpedobootes „S 26". Der Gerettete war Posten an Bord und saß vorn im Schiff auf einer Holzkiste, als der Zusammenstoß erfolgte. Bei dem furchtbaren Anprall wurde der Matrose mitsamt der Kiste in die Höhe geschleudert und fiel an Bord der „Undine" nieder, wo er fast unverletzt aufgefunden wurde. Er hat nur einige Hautabschürfungen davongetragen.

Gestohlenes Meißner Porzellan. Vor einiger Zeit ist bei einem größeren Schiffsdiebstahl auch eine für den Präsidenten Roosevelt bestimmte Sendung von kostbarem Meißner Porzellan abhanden gekommen. Die Kisten waren, um die Entdeckung des Diebstahls zu verzögern, mit Steinen gefüllt worden. Die Hamburger Geheimpolizei hat seitdem unausgesetzt nach den Tätern geforscht und sie zunächst unter der Besatzung des Kahnes gesucht, der die Sendung von Meißen nach Hamburg an Bord führte. Die Nachforschungen sind von Erfolg gewesen. Haussuchungen bei einem Bootsmann, der auf dem Kahn bedienstet war, brachten zwei zu der Sendung gehörige Porzellanteller ans Licht. Diese waren mit den Bildnissen der Königin von England und der Tochter des Präsidenten Roosevelt, sowie mit der Widmung des Königs von Sachsen versehen. Der Überführte gibt an, daß er in Hamburg von einem Ewerführer zu dem Diebstahl angestiftet worden sei. Es sind bereits an verschiedenen Orten an der Elbe Teile der Sendung ermittelt worden, und man hofft, diese wieder vollständig zusammenzubringen.

Feuer an Bord. Der am Dienstag von Hamburg nach Südamerika abgegangene, der Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft gehörige Postdampfer „Cap Frio" kehrte mit Feuer in den Kohlenlagern nach Hamburg zurück. Noch ist der Brandherd nicht erreicht. Die Kohlenentladung wurde sofort in Angriff genommen.

Eine freie Heimreise erschlichen. Unter der Selbstbezichtigung, von einem deutschen Husaren-Regiment desertiert zu sein, meldete sich vor einiger Zeit bei dem deutschen Konsul in New Castle ein junger Elektrotechniker. Er wurde in Haft behalten und mit dem nächstfälligen Dampfer nach Hamburg gebracht, wo ihn die Polizei in Empfang nahm. Bei seiner Vernehmung gab der angebliche Deserteur an, daß seine in New Castle gemachten Aussagen auf Unwahrheit beruhten; er habe überhaupt noch nicht beim Militär gedient und habe nur gelogen, um wegen seiner völligen Mittellosigkeit frei nach Deutschland befördert zu werden. Der findige Elektrotechniker wurde nunmehr dem Untersuchungsgefängnis zugeführt und wird sich demnächst wegen Betruges vor den Hamburger Gerichten zu verantworten haben.

Eine Räuberhöhle. Eine nach allen Regeln der Kunst gebaute Räuberhöhle wurde bei einer Treibjagd in den fürstlichen Forsten bei Wietmarschen entdeckt. Sie war recht wohnlich eingerichtet, und Lebensmittel aller Art waren darin aufgespeichert; auch Diebeswerkzeuge, wie Feilen, Dietriche, Blendlaternen usw. waren vorhanden. Nur die Bewohner fand man nicht; sie hatten sich rechtzeitig in Sicherheit gebracht.

Ein Handwerksbursche verbrannt. Ein betrunkener Handwerksbursche, der tagsüber in Dedenhausen bei Peine gebettelt hatte, legte sich nachmittags in einer Scheune des Hofbesitzers Wiedenroth daselbst zum Schlafen nieder. Als er in der Dunkelheit abends erwachte, ist er zweifellos sehr unvorsichtig mit Streichhölzern umgegangen, denn er verursachte ein Feuer, das in kurzer Zeit die Scheune und den angrenzenden Viehstall in Asche legte. Er selbst wurde bei den Aufräumungsarbeiten vollständig verkohlt als Leiche aufgefunden. Seine Personalien werden sich schwer feststellen lassen, da alle seine Papiere u. dergl. verbrannt sind.

Furchtbarer Tod. Auf dem Bahnhof zu Paderborn ereignete sich ein schrecklicher Unfall. Beim Überschreiten der Gleise klemmte der Rangierer Wolke einen Fuß in eine Weiche; er sah den Zug heranbrausen, konnte sich aber nicht befreien, wurde überfahren und blieb sofort tot.

Durch einen Revolverschuß in den Kopf wurde in Düsseldorf auf offener Straße der Straßenbahnschaffner Otto Enders getötet. Der Mordbube, der die Bluttat lediglich aus Rauflust beging, befindet sich in Haft. Der Ermordete war ein braver, friedliebender Mensch.

Raubmord. Die 68jährige Gastwirtin in der Ortschaft Mark ist am Bußtag nachmittag von einem elegant gekleideten Fremden ermordet

Waldfriede.

27] Roman von Adalbert Reinold.

(Fortsetzung.)

„Elvire" wandte der alte Baron sich dann an seine Tochter, „ich habe mich veranlaßt gesehen, mein früher bereits gemachtes Testament, worin du als Haupterbin eingesetzt warst, aufzuheben und anders zu testieren, wozu mich Gründe zwangen und voll berechtigten, welche deiner Tochter Ida am besten bekannt sein dürften, die zu erörtern hier nicht der Ort ist. Ich ließ aber eben deshalb meine Enkelin ersuchen, mit hier anwesend zu sein, wenn einer der Herren Rechtsanwälte das neue Testament verlesen wird. Darf ich bitten, meine Herren!"

Der Notar Doktor Ruhling überreichte seinem jüngeren Kollegen das Schriftstück, indem er sagte:

„Der Herr Baron diktierte Ihnen das Testament, Sie haben wohl die Freundlichkeit, es vorzutragen."

Doktor Kühns verlas mit fester Stimme das kurze, aber außerordentlich klar abgefaßte Testament.

Nach demselben wurde des Barons Enkelin, Berta Rheinsberg, die eheliche Tochter des verstorbenen Hauptmannns Ferdinand Rheinsberg und dessen verstorbener Ehefrau Berta, geborenen von Geldern, als Universalerbin aller Immobilien und Mobilien, Barschaften und Nutznießungen, kurzum des vollen ungeteilten Nachlasses des Barons Heinrich von Geldern eingesetzt. Dagegen erhielt seine älteste Tochter, die Witwe des verstorbenen Barons Friedrich von Bingen, geborne Elvire von Geldern, welche ihr volles Erbteil bereits bei ihrer Verheiratung bar ausbezahlt erhalten hatte, in Berücksichtigung, daß ihr verstorbener Ehemann das Vermögen seiner Frau vergeudet, sie mithin vermögenslos geworden, für sich und ihre Tochter Ida von Bingen ein für allemal noch hunderttausend Taler zugesprochen, wovon sie aber nur die Zinsen zum Unterhalt für sich und ihre Tochter genießen sollte bis zu dem Augenblick, wo letztere sich etwa verheirate, dann sei das Vermögen zur Hälfte an jede der Damen, also zu je fünfzigtausend Taler bar auszubezahlen.

Die Tochter des Barons, die Baronin von Bingen, hatte wohl noch Schlimmeres erwartet. Sie erhob sich nach Verlesung des Testaments gefaßt von ihrem Sessel und wollte leicht verbeugend sich entfernen, als ihre Tochter, getreu dem bisher gezeigten Charakter, ausrief: „Das wirst du dir aber doch nicht gefallen lassen, Mama? Das ist ja eine Infamie, gegen welche es noch Gerichte gibt."

„Die anzurufen, meine Gnädige, Ihnen unbenommen bleibt," erwiderte in eisig kaltem Ton der Notar Doktor Ruhling, „regen Sie, ich bitte sehr darum, Ihren gegen Sie noch sehr gütigen Großvater nicht auf, das könnte sich zu Ihrem eigenen Schaden gestalten."

Er erhob sich, und, sich vor dem Baron tief verbeugend, sagte er:

„Herr Baron, unsre Mission ist beendigt, die Abschriften des Testaments und die weiteren Formalien werden sofort besorgt. Das Original deponieren wir an gehöriger Stelle."

Noch bevor diese Woche ihr Ende erreichte, durchflog die unter ganz verschiedenen Auslegungen aufgenommene Kunde aus der von Geldernschen Familie die Salons der aristokratischen Welt, die Frau Baronin von Bingen sei plötzlich erkrankt, die Ärzte hätten dringend eine sofortige Luftveränderung empfohlen und sie sei denn auch bereits mit ihrer Tochter, der Baroneß Ida, nach Lippspringe abgereist. Das Haus des Baron sei leider das reine Lazarett, der alte Baron von Geldern, der einsam zurückgeblieben, sei ebenfalls schwer erkrankt.

Es hatte seine Richtigkeit, die Baronin von Bingen nebst Tochter hatten die Residenz verlassen.

Baroneß Ida, getreu ihrem bisherigen schändlichen Getriebe, hatte jedoch nicht unversucht gelassen, einen Rechtsanwalt zu befragen, ob sich gegen das unerhörte Testament, wie sie es nannte, nicht gerichtlich Einwendungen erheben ließ. In ihrer unbesonnenen Weise ahnte oder begriff sie nicht, daß auch die feinsten Fäden ihrer Intrigen ans Licht gekommen und verraten waren.

Der Anwalt, an den sie sich gewandt, versprach, sich sofort an die Rechtsanwälte Ruhling und Kühns wenden und in das Testament Einsicht nehmen zu wollen. Er beschied sie ferner auf den kommenden Tag, um ihr dann kurzerhand zu erklären:

„Baroneß — ich muß Ihnen offen sagen, daß gegen das Testament nichts zu machen ist. Herr Doktor Kühns, den ich als einen wahren Ehrenmann kennen gelernt habe, äußerte mir gegenüber dazu, ich möchte Ihnen doch zu verstehen geben, daß eine gewisse Person, welche durch Ihnen genau bekannte Umtriebe Ihren Großpapa bestimmte, wie geschehen, zu testieren, es nur der Nachsicht verschiedener Beteiligten einzig und allein zu verdanken hätte, daß Sie nicht mit der Staatsanwaltschaft in sehr fatale Berührung käme — eine Berührung, aus der unbedingt die unangenehmsten Folgen für Sie erwachsen würden — gnädiges Fräulein, ich empfehle mich Ihnen."

Deutlich genug war dieser Hinweis, mit dem sich die Baroneß beruhigen und dann zunächst von der Bildfläche der vornehmen Welt der Residenz verschwinden mußte.

Es war am Tage nach Aufsetzung des Testaments.

In dem Hause des Barons von Geldern war der Bruch zwischen diesem und seiner Tochter und Enkelin vollständig geschehen.

Der alte Herr hatte die Katastrophe mit Aufgebot des ganzen Restes seiner Kräfte bestanden. Er hatte vorher sowohl mit dem Grafen, wie mit Doktor Kühns Rat gehalten, — es mußte so gehandelt werden, wie er gehandelt hatte — unumstößlich blieb hierin sein Wille. Vor Lebenssorgen sollte seine Enkelin Ida geschützt werden, jede andre Berücksichtigung hatte sie verscherzt.

In dem dunkel gehaltenen Schlafgemach lag der alte Herr an diesem Vormittag in seinem Bette — die zehnte Morgenstunde war bereits vorüber. Eine plötzliche Schwäche über-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219051129-16/fragment/page=0002

und beraubt worden. Alle Geld- und Wertsachen in Höhe von über 30 000 Mk. fehlen.

Von einer Maschine skalpiert wurde eine in einer Leipziger Buchdruckerei beschäftigte Frau. Bei dem Versuche, ein Fenster zu öffnen, wurden die Haare der Unglücklichen von einem Transmissionsriemen erfaßt und samt der Kopfhaut vollständig abgezogen.

Die fünfte Frau. Der 79 Jahre alte frühere Schiffer, jetzige Kieslieferant Peter Kief in Speier gedenkt zum fünften Male in den Stand der Ehe zu treten. Seine Auserkorene ist die 69 jährige Witwe Gertrud Leuthner aus Berghausen. Die Brautleute, deren Aufgebot zurzeit beim Standesamt Speier aushängt, sind noch rüstig und erfreuen sich der besten Gesundheit.

Überfallen und ermordet. Zwei Myslowitzer Vieheinkäufer Wladislaus v. Rokitnitzky und Gattner wurden in der Nähe von Warschau während einer nächtlichen Fahrt von mehreren Wegelagerern überfallen, beraubt und ermordet.

Unglücklicher Sturz mit dem Pferde. Freitag morgen stürzte Major Eulert vom Infanterie-Regiment Nr. 30 in dem Saarlouis benachbarten Dorfe Roden so unglücklich mit dem Pferde, daß dieses auf ihn fiel. Der Major trug einen schweren doppelten Beinbruch davon und mußte mittels Tragbahre nach Hause geschafft werden.

Gasexplosion. In der Rue des Marais zu Paris explodierte eine Gasleitung; das Straßenpflaster wurde in einer Länge von 20 Metern aufgerissen; drei Personen wurden leicht verletzt.

Die Guillotine als — Spielzeug. In einer der letzten Nächte sahen mehrere Schutzleute in Paris ungefähr 15—20 Personen, Männer und Frauen, mitten auf dem Damm stehen, die lebhaft gestikulierten und laut lachten, ohne daß man von weitem erkennen konnte, was die Heiterkeit der zweifelhaften Gesellschaft erregte. Als die Beamten näher traten, bot sich ihnen ein ebenso seltsamer wie abstoßender Anblick. In der Mitte der Menge stand ein junger Bursche mit aufgekrempelten Jackett- und Hemdärmeln. Vor sich hatte er eine Guillotine von ganz kleiner Konstruktion stehen und machte zum Gaudium der Umstehenden die Manipulation des Köpfens an einer Puppe vor. Die Schutzleute jagten die Zuschauer auseinander, verhafteten den „Henker" und nahmen die „Witwe", wie die Guillotine im Volksmunde in Paris heißt, mit sich. Nach Ermittelungen der Polizei war die Guillotine bei einem Einbruch gestohlen worden, der bei einem Antiquitätenhändler vor einiger Zeit unternommen worden war.

Kampf mit Gendarmen. Als in Castiglione (Oberitalien) ein Gerichtsvollzieher, unterstützt von fünf Gendarmen, auf Verlangen der dortigen Sparkasse die Ausweisung der Pächterfamilie Elmi vornehmen wollte, widersetzte sich diese. Im Kampf wurde ein Gendarm verwundet. Die Pächterin Elmi wurde getötet und ihr Mann schwer verwundet. Dieser und seine zwei Söhne wurden verhaftet.

Ein gesundes Land. Das bulgarische Gesundheitsamt hat ausgerechnet, daß in Bulgarien 330 Greise von 100—110 Jahren leben, die, wie das Blatt angibt, ihre lange Lebensdauer gesunden Zähnen und tadellos funktionierenden Verdauungsorganen zu verdanken haben.

Theodor Roosevelts gebrochene Nase. Vor einigen Tagen nahm der junge Theodor Roosevelt, der Sohn des Präsidenten der Ver. Staaten und zurzeit Student der Universität Harvard, am ersten Fußballspiel seiner Universität teil und wurde mit gebrochener Nase, blaugeschlagenen Augen und über und über zerschunden vom Felde getragen. Er war ein lebendes Beispiel für die Roheit des amerikanischen Fußballspiels und lieferte den Beweis, daß sein Vater recht hat mit seiner Forderung, es sollten andre Regeln bei diesem Spiele eingeführt werden. Trotzdem ist der Präsident stolz auf den Mut seines Sohnes, der trotz seiner Verletzungen weiter spielen wollte.

Ein neues Beförderungsmittel für Pakete soll demnächst in Amerika, dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, ins Leben gerufen werden. In New York wird die Zentralstelle für ein unterirdisches Röhrensystem eingerichtet. Es soll von da aus möglich sein, Pakete bis zum Gewicht von 200 Pfund innerhalb weniger Stunden (zu dem gewöhnlichen Preise) auf einem Umkreis von 50 Meilen zu befördern. Das zu der neuen Einrichtung erforderliche Kapital beträgt 100 Millionen Mark.

Eine großartiger Bewässerungsplan für Indien ist von der englischen Regierung in Aussicht genommen worden. Er soll mit einem Aufwande von 100 Mill. Mk. ausgeführt werden. Die Fläche, die von den Kanälen versorgt werden soll, ist über 6250 Quadratmeilen groß. Das Wasser wird aus dem Jhelum-Fluß abgeleitet werden, in dem eine Wassermenge, die einen Abfluß von 5600—7900 Kubikfuß die Sekunde hat, bis jetzt noch unbenutzt ist. Man glaubt, daß die ungeheuren Kosten, die durch dieses gewaltige Unternehmen verursacht werden, reichlich wieder eingebracht werden durch die Fruchtbarmachung des Landes, sodaß ein großer Aufschwung der jetzt daniederliegenden Landwirtschaft zu erwarten ist.

Gerichtshalle.

Gera. Der Maurer Edmund Heilmann aus Albersdorf wollte seine Frau und sein Kind vergiften, weil sie einen Kochtopf als Nachtgeschirr benutzt hatte. Er mischte ihr in ein Getränk phosphorhaltige Streichholzkoppen. Sie merkte es indessen bald, daß mit dem Getränk etwas nicht in Ordnung sei und nahm Gegenmittel. Heilmann wurde vom Schwurgericht zu sechs Jahr Zuchthaus verurteilt.

Stuttgart. Wegen Vergehens gegen das Gesetz betr. die Reblausbekämpfung, hatte sich der Weingärtner Wilhelm Kaiser aus Kleinheppach zu verantworten. Zur Bekämpfung der im Remstal entdeckten Reblausherde erließ das Ministerium am 18. September Desinfektionsvorschriften, die den Weingärtnern durch die Ortsbehörden persönlich bekannt gegeben wurden. (Die das Seuchengebiet verlassenden Personen mußten ihr Schuhwerk in Petroleum eintauchen, um einer Verschleppung der Reblaus durch die an den Schuhen anhaftende Erde vorzubeugen.) Zur Zeit der Hauptlese hatte nun Kaiser das Seuchengebiet verlassen, ohne die Desinfektionsvorschriften einzuhalten bezw. seine Schuhe in Petroleum einzutauchen. Das Urteil lautete auf 50 Mk. Geldstrafe.

Aus der Woche.

Die Lage in Rußland beginnt sich etwas aufzuhellen. Die Kreise derjenigen, die zu Witte halten, werden immer größer, und die Gewalttätigkeiten nehmen ab. Zwar ist nicht etwa darauf zu hoffen, daß nun alles glatt wie am Schnürchen gehen wird. Aber das arg verfitzte Knäuel entheddert sich allgemach und es gewinnt den Anschein, als ob die Reationäre so leicht nicht wieder zu Einfluß kommen sollten. Als ganz besonders günstiges Zeichen dafür, daß nach und nach in weiteren Kreisen Beruhigung Platz greift, dürfen wohl die Telegramme angesehen werden, die aus sehr vielen Teilen des Landes an Witte gelangen. Es wird ihm darin das Vertrauen ausgesprochen, er werde die verwickelten Verhältnisse einer befriedigenden Lösung entgegenführen und insbesondere wird ihm versprochen, daß man auf der Grundlage des Zarenmanifestes vom 30. Oktober die Regierung unterstützen wolle. — Während sich die Wogen im Zarenreiche allmählich glätten, beginnt in der österreichisch-ungarischen Monarchie der Sturm. Am 28. d. soll der Reichsrat zusammentreten, aber schon jetzt sind die Regierungsgegner eifrig bei der Arbeit, um für diesen Tag das Programm einer allgemeinen Straßenkundgebung auszuarbeiten. Dieser Umstand allein kündet für die Monarchie überaus erregte Tage und Wochen an. Aber es kommt noch hinzu, daß die Regierung — wohl oder übel — das Programm für diese gegen ihre Absichten gerichtete Kundgebung genehmigt hat, allerdings unter der Bedingung, daß sich die Führer der Volksmassen verpflichten, für Aufrechterhaltung der Ordnung Sorge zu tragen. Die Haltung der Regierung ist eine mehr als merkwürdige: Sie gestattet nicht nur den Massenaufzug, der einen Einspruch gegen die Tagung des Reichsrats bedeuten soll, sondern bittet auch noch die Anführer der Teilnehmer an der Kundgebung um Aufrechterhaltung der Ordnung! — Die Flottenkundgebung der Mächte gegen die Pforte ist bis heute immer noch nicht zur Tatsache geworden, obwohl sich schon eine Anzahl von Kriegsschiffen auf dem Wege zur friedlichen Blockade befindet. Der Großsultan, der seit Monaten immer eine Hintertür fand, um rechtzeitig zu entwischen, wenn die Mächte wegen der mazedonischen Reformen bei ihm anklopften, scheint jetzt allerdings ein wenig in der Klemme zu sein. Obwohl er alle Register gezogen hat und alle diplomatischen Künste spielen ließ, rückt für ihn nunmehr die Stunde der Entscheidung heran. Man kann ihm nachfühlen, daß er Herr in seinem Lande bleiben will und daß er gegen Finanzreformen eine gewisse Abneigung hat. Denn eine jüngst von dem Palastminister vorgenommene Finanzänderung hat für den „kranken Mann" die Folge gehabt, daß er von seinen 300 Haremsdamen 100 aufgeben mußte. — Raisuli, der ehemalige Räuberhauptmann und jetzige Gouverneur in Tanger, vereinigt seine beiden Eigenschaften meisterhaft, und der Sultan ist damit scheinbar einverstanden. Ab und zu allerdings erfaßt den Räuberhauptmann die Großmannssucht. In einer solchen Anwandlung drang er kürzlich in mehrere Basare zu Tanger und verkündete, der Sultan von Marokko sei entthront. Daß er sich für die Mitteilung dieser hochwichtigen Nachricht reichlich bezahlt machte, indem er die Basare in Gemeinschaft mit seinen Getreuen ausplünderte, ist beinahe selbstverständlich. Es wäre zu wünschen, daß die Konferenz von Algeciras der beachtenswerten Tätigkeit dieses merkwürdigen Scherifenstellvertreters ihre volle Aufmerksamkeit schenkt. — Castro, der famose Präsident von Venezuela, wird schon seit Wochen von Nordamerika mit einer Flottenkundgebung bedroht und da nun auch Frankreich einen Kreuzer zu ihm entsenden will, wählt er die Vorsicht, den besseren Teil der Tapferkeit, zur Beraterin und zieht sich ins Innere seines Landes zur Jagd zurück. Weit davon ist gut vorm Schuß. — Nun hat auch der Einzug König Haakons VII. in Christiania stattgefunden. Englische, dänische und deutsche Kriegsschiffe gaben dem neuen Herrscher in sein Land das Geleit. Von Schweden war allerdings niemand erschienen. Aber schließlich darf man nicht vergessen, daß die Wunde, die das verlorene Königreich gerissen hat, noch jung und unvernarbt ist. Das Storthing hat beschlossen, mit Schweden freundschaftliche Beziehungen anzubahnen — und da kommt die Meinung des Herrschers nicht allzusehr in Betracht. Haakon VII. wird das alte Königreich nach außen würdig vertreten, im Innern aber klug genug sein zu schweigen; denn er hat ja selbst erlebt, daß die Norweger kurzerhand einen König hinauskomplimentieren, wenn er eine eigene Meinung über innere norwegische Angelegenheiten hat. M. A. D.

Blücher und sein Piepenmeister bei Belle-Alliance.

Es ist bekannt, daß der alte Blücher ein leidenschaftlicher Raucher war. Holländische Tonpfeifen, deren er eine ganze Kiste mit sich führte, waren ihm die liebsten. Aufsicht über diese führte ein eigener „Piepenmeister". Zur Zeit der Befreiungskriege hatte sich der Marschall einen neuen „Piepenmeister" zugelegt, und seine Wahl war auf einen Rostocker, namens Hennemann gefallen, der ihm über alle Maßen treu ergeben war. Über diesen Hennemann weiß Joseph Maertl nach den Erinnerungen eines alten Freiheitskriegers mancherlei Interessantes in einem alten Jahrgange des ‚Deutschen Soldaten Hort' zu erzählen. Es war am Morgen der Schlacht bei Belle-Alliance. Sein getreuer Hennemann hatte dem Alten eben, wie vor jeder Schlacht, eine frisch angebrannte „Lange" überreicht, als dicht neben dem Helden eine Kanonenkugel einschlug, sodaß Erde und Kies ihn und den Schimmel vollständig bedeckten. Der Gaul machte einen Seitensprung und die schöne neue Pfeife zerbrach, ehe der greise Held auch nur einen Zug daraus getan hatte. „Dunnerweder Lümmels verd . . .! Euch soll ja gleich der Deibel holen!" fluchte Marschall Vorwärts. „Ick will fuch liehren, den ollen Blücher de Piep vör't Mul wegtoscheeten! Hennemann, lieber Junge," wandte er sich darauf an seinen „Piepenmeister", der sich noch immer den Sand aus den Augen rieb: „Stopp' mich man 'ne neue Piep', brenn' se mich an und warte hier uff mir!" Damit riß er den Säbel aus der Scheide und mit „Vorwärts, Jungens!" ging es los, dem Feinde entgegen, weiter, immer weiter, so daß die Jagd nicht nur „eenen Oogenblick", sondern einen ganz heißen Tag bis in die Nacht hinein dauerte und der Marschall Vorwärts selbst seine Pfeife vergaß. Nach vielem Ringen war endlich die Schlacht geschlagen, bei dem zerschossenen Wirtshaus Belle-Alliance trafen sich die befreundeten Sieger Blücher und Wellington und wünschten einander Glück. Im Verlaufe des Gesprächs, das, weil der Marschall Vorwärts kein Englisch, Wellington aber das von Blücher sehr gut beherrschte Französisch nicht verstand, mittels eines Dolmetschers geführt wurde, erkundigte sich der englische Heerführer nach des Marschalls Stellung am Morgen, die es ihm ermöglichte, einen so meisterhaften, und in seiner Wirkung für den Feind so verderblichen Angriff auszuführen. Blücher, der, wie gut er auch dreinschlug, doch nicht besonders stark im Schildern geschehener Taten war, zog bei dieser Frage die Augenbrauen in die Höhe, spuckte seinen Priemtabak in weitem Bogen in die Luft, räusperte sich und meinte: „Herr Kamerad, das kann ich auf der Stelle nicht so genau beschreiben, am besten ist es schon, wir reiten hinüber und sehen uns das Ding mit eigenen Augen an." Damit gab er seinem Schimmel die Sporen und sprengte Wellington voran der Stelle zu, wo er am Morgen gehalten. Es war alles leer auf dem Platze, aber unter dem Baume, wo dem Marschall Vorwärts die „neue Piep" entzwei gegangen, stand ein Mann, das Haupt verbunden, den einen Arm mit einem Tuche umwickelt und rauchte aus einer blendend weißen langen Tonpfeife. „Dunner noch eenmal, dat is jo min Krischan Hennemann!" rief Blücher schon von weitem. „Kerl, wie siehst du aus und was machst du hier?" Christian Hennemann war es in der Tat, sah recht mürrisch darein und betrachtete seinen geliebten Herrn mit einem bösen, vorwurfsvollen Blick. „Kommen Sie endlich," sagte er dann. „Den ganzen Tag habe ich hier gewartet. Eine Piep nach der andern haben mir die verd . . . . . Franzosen vons Maul weggeschossen, einmal hat mir sogar eine bleierne Bohne ein Stück Fleisch vom Kopp gerissen und die Faust da wird wohl auch zum Deibel gehen. Das ist die letzte ganze Pfeife!" Damit reichte Christian Hennemann seinem Herrn die Pfeife; dieser nahm sie mit dankbarem Blick entgegen, und indem er behaglich dampfte, sagte er: „Armer Christian, lieber Junge, es ist wahr, ick habe dir lange warten lassen, aber siehst du — — — die Kiers wollten heut jo nich gleich loopen!" (B. Ztg.)

Buntes Allerlei.

Ein Ei im Werte von 1500 Mark wird in der Zeitschrift ‚Natur und Haus' abgebildet. Es entstammt dem Riesenvogel der Urzeit, den man „Aepyornis" genannt hat. Reste des beflügelten Riesen sind wiederholt nach Europa gebracht worden. Die Abbildung wird gegeben nach dem 1850 im Schlamme von Madagaskar gefundenen Ei des Vogels, das sich im Lübecker naturwissenschaftlichen Museum befindet. Das kostbare Riesenei ist so groß wie etwa 150 Hühnereier.

* * *

Bosheit. (Im Restaurant.) Wirt: „Verzeihen Sie, ich habe Ihnen aus Versehen eine Flasche Essig gegeben!" — Gast: „Darum! Ich hab' mir gleich gedacht: Heut' schmeckt der Wein mal gut!"

Druck: H. Arendt, Berlin.

fiel ihn am Nachmittag vorher, und er hatte sich bisher nicht von derselben erholt.

Der Arzt empfahl absolute Ruhe und ordnete an, daß der Kammerdiener nicht von der Seite des Kranken weichen dürfe.

Mit Sehnsucht erwartete der Baron diesen Vormittag. Graf von Rohden hatte ihm versprochen, Berta bringen zu wollen, die dann bei ihm bleiben solle.

Der starre Blick des Greises war auf die Tür gerichtet, durch diese mußte die so sehnlichst Erwartete ja kommen. Es war ein halbwacher Zustand, in welchem er sich befand, solche geistige Abgespanntheit war in jüngster Zeit oft über ihn gekommen.

„Wird sie denn nicht kommen?" murmelte er wie im Traume, „ich kann nicht in jene Welt hinübergehen ohne ihre Verzeihung. O, mein Gott, leite ihr Herz, sende sie mir — ich kann sonst nicht vor deinen Richterstuhl treten!"

Ein sanfter Schlummer schloß seine Augen, gleichsam als habe eine milde, unsichtbare Hand Ruhe auf ihn hinabgesenkt.

Die Pendule hob zum Stundenverkünden den Klöppel — elf zitternde, silberne Töne erklangen, — der Baron schlief noch immer.

Leise öffnete sich die Tür — unhörbar traten zwei Personen ein. Es waren Berta und Graf von Rohden.

Berta entledigte sich des Hutes, der Handschuhe und trat nun vorsichtig an das Bett ihres kranken Großvaters.

Schweigsam ließ der Graf sie gewähren. — Totenstille herrschte.

Das gefaßte Mädchen, das erst vor kurzem dem Tode mutvoll hatte ins Auge sehen müssen, beugte sich auf die Schlummerstätte herab.

Der Großvater war nicht tot, ganz leise Atemzüge zeugten davon, daß das Leben in ihm noch pulsiere.

Das fromme Mädchen, das der Vater beten gelehrt hatte, das an jedem Abend als Kind ein Nachtgebet sprach, indem sie zu dem Bilde ihrer verstorbenen Mutter aufblickte, faltete auch jetzt die Hände, und ihr Mund flüsterte:

„O mein Gott, auch er hat so schwer gelitten. Laß' ihn gesunden, laß' ihn leben, damit ich durch meine Kindesliebe an ihm gutmachen kann, was, vielleicht sich selber unbewußt, andre an ihm verschuldeten."

Der Graf war ebenfalls dem Bett näher getreten.

„Amen — ja Amen!" flüsterte er — und sanft den Kopf Bertas an seine Brust legend, hauchte er ihr ins Ohr: „Wie lerne ich dich von Stunde zu Stunde mehr verstehen, du wundersames Kind, deine Liebe erscheint mir so hehr, so umfassend, wie wir uns die göttliche denken."

Schweigend und wartend standen beide am Lager des Kranken.

Noch eine Zeit verfloß, dann bewegten sich die Lippen des alten Mannes, und bald darauf schlug er langsam die Augen auf.

Die Augen waren groß und glänzend, sie erblickten die bei ihm Stehenden.

Berta beugte sich zu ihm nieder und küßte seinen Mund. Dann legte sie die kleine Hand sanft auf seine Stirn und fragte:

„Lieber Großpapa, erkennst du mich?"

„Ja," lächelte des Greises Mund. — „Du bist der selige Geist meiner Tochter, die so viel um mich gelitten." Dann erhob er sich, wobei der Graf ihn unterstützte, so daß er jetzt im Bette fast aufrecht saß. Seine feine, abgemagerte Hand tastete nach der seiner Enkelin, und als er diese hielt, sprach er weiter: „Du bist Berta, meine Enkelin, an der ich gut machen will, was ich an deiner armen Mutter und auch an dir verbrach. Ich verlange von dir nur das eine Wort: „Verzeihung."

„Mein herzlieber Großpapa," schmeichelte Berta, „ich habe dir doch nichts zu verzeihen; handeltest du aber einst vielleicht hart gegen meine gute Mutter, so spreche ich in deren Namen: nur in Liebe ist stets deiner gedacht. Bietet es dir aber durchaus Trost und Erleichterung, so spricht die Selige durch meinen Mund: Verzeihung —."

„Habe Dank und sei gesegnet!" flüsterte mit einem seligen Lächeln der Greis.

Dann fuhr er nach einer Pause fort:

„Graf Rohden, ich vertraue Ihnen dies Kleinod hier fürs ganze Leben, halten Sie das holde Wesen lieb und wert über alles! Und noch eins — verzeiht auch ihr, Kinder, denkt nicht an das Böse, das euch von meiner andern Enkelin geschah! — Laßt sie nicht ganz aus den Augen, und sollte, was Gott verhüten möge, sie trotz meiner Fürsorge in Not geraten, dann vergeltet Böses mit Gutem — nur wenige aller Sterblichen zählen zu denen, die nicht gefehlt haben."

Der alte Mann sank zurück, wieder die Augen schließend.

Beide verblieben bei dem Kranken. Der bald eintreffende Arzt fand ihn ruhig schlummernd, er machte Berta Hoffnung, empfahl aber, Sorge zu tragen, daß auch die geringste Aufregung vermieden würde.

Als der Arzt sich entfernte, begleitete ihn der Graf zur Tür.

„Merkwürdige Lebenskraft wohnt in dem alten Herrn Baron," äußerte der erfahrene Arzt, „tritt kein plötzlicher Wechsel ein, bleibt der stärkende Schlummer, so glaube ich, daß die Lebenskraft siegt und wir, namentlich wenn seine nächste Umgebung wohltuend auf ihn einwirkt, noch Jahre hindurch den alten Herrn um uns sehen."

„Das walte Gott!" ergänzte der Graf. „Niemand würde darüber glücklicher sein, als wir Verlobte."

Berta befürchtete die Abreise ihrer Tante und Cousine. Sie ging glücklich an dem Kranken vorüber.

Seine Tochter, die Baronin v. Bingen, trat an das Krankenlager und verabschiedete sich von dem Vater mit den Worten: „Lieber Vater, laß uns ohne Groll gegeneinander scheiden, ich erkenne an, daß du recht gehandelt, und danke dir für das uns bewiesene Wohlwollen. — Ida läßt dir durch mich den Abschiedsgruß sagen, sie glaubte dich zu sehr aufzuregen, hofft aber wie ich, dich wiederzusehen."

Bsf 27 (Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219051129-16/fragment/page=0003

Vermischtes.

Die Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg ist laut Bekanntmachung des Bezirks-Ausschusses vom 1. Dezember ab festgesetzt worden.

Der Saatenstand im Deutschen Reiche ist nach dem amtlichen Bericht für November der ungünstigste seit dreizehn Jahren. Weizen wird mit 2,8 (gegen 2,6 im Oktober), Spelz mit 2,9 (2,8) und Roggen mit 2,8 (2,5) beurteilt, wobei 2 gut und 3 mittel bedeutet.

Die Reichspostverwaltung richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtsversendungen bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet. Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Die Vereinigung mehrerer Pakete zu einer Begleitadresse ist für die Zeit vom 10. bis 25. Dezember im innern deutschen Verkehr (Reichs-Postgebiet, Bayern und Württemberg) nicht gestattet.

Freyburg, 25. November. Die beiden wegen des Kleinjenaer Mordes in Untersuchungshaft befindlichen Arbeiter Karl Vogel und dessen Schwager, der in Zweipitz wohnende Schlosser Brand wurden heute dem Naumburger Untersuchungsgefängnis zugeführt. Beide haben ebensowenig wie der in Naumburg verhaftete Knecht Karl Vogel, der bei Hoffmann in Kleinjena in Diensten stand, ein Geständnis abgelegt. Auch über den Verbleib des Geldes konnte bisher nichts ermittelt werden. -- Herr Landwirt Sieber in Zeuchsfeld verkaufte sein Gut an den Landwirt Otto Müller aus Wetzendorf.

Helbra, 26. Novbr. (500 M. Belohnung.) Die königliche Staatsanwaltschaft erläßt folgende Bekanntmachung: „Am Sonntag, den 19. November d. J., vormittags gegen 10 3/4 Uhr ist der Hilfsförster Grunert aus Aebtischroda in dem Aebtischrodaer Forst, unweit des Dorfes Hornburg, von Wilddieben durch einen Kugelschuß in die Brust schwer verletzt worden und inzwischen an den Folgen dieser Verletzung gestorben. Kurze Zeit vor der Tat sind auf der Feldmark von Hornburg drei Männer beobachtet worden. Alle drei waren von kleiner untersetzter Gestalt; der eine war mit einer grünlichen Joppe mit Gürtel und dunkler Wintermütze bekleidet, die beiden anderen trugen grünliche Hüte, an denen hinten eine aufrecht stehende Feder angebracht war. Es ist anzunehmen, daß diese drei Männer nicht aus der unmittelbaren Umgebung von Hornburg stammen, sondern daß sie zum Zweck des Wilderns mit der Eisenbahn bis zu der Haltestelle Ermeborn gereist sind. Auf Ermittelung desjenigen, der dem Hilfsförster Grunert die Schußwunde beigebracht hat, ist die oben angegebene Belohnung ausgesetzt." Zu der Untat selbst wird noch berichtet: Die Kugel traf den Forstbeamten in die linke Brust, riß die Schnalle des Hosenträgers mit in den Schußkanal und zerstörte den oberen Lappen des linken Lungenflügels vollständig. Grunert schrieb mit Aufbietung der letzten Kraft in das Notizbuch einige Abschiedsworte und den Satz „Es sind Erdeborner." — Vor ca. 6 Jahren wurde unter fast denselben Umständen und in der Nähe des jetzigen Tatortes der Sohn des Forstmeisters Braun aus Bischofroda beinahe ein Opfer von Wilddieben. Die Aufregung über die Tat ist allgemein, umsomehr, da es auch in anderen Forstbezirken der Umgegend zu Zusammenstößen zwischen Forstbeamten und Wilderern gekommen ist.

Kirchliche Nachrichten.

1. Advent.

Beichte und heil. Abendmahl.

Die Beichtandacht findet nach dem Vormittagsgottesdienst statt.

Anmeldung bei Herrn Diakonus Beisert.

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen werden die Herren Zähler die Zählpapiere für die am 1. Dezember stattfindende Volkszählung verteilen. Sollte aus Versehen jemand bis 1. Dezember mittags solche Papiere nicht erhalten haben, so ersuchen wir dringend, um Meldung in unserem Geschäftslokal, damit ein unbedingt richtiges Resultat erreicht werden kann.

Nebra, den 28. November 1905.

Der Magistrat.
Strauch.

Die wertvollste Weihnachtsgabe
in Betätigung selbstloser Fürsorge ist die
Lebensversicherung zugunsten der Familie.
Dieser Zweck wird besonders vorteilhaft erreicht bei der
Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit,
der ältesten und größten deutschen Anstalt ihrer Art. Hier kommen die stets hohen Ueberschüsse den Versicherungsnehmern unverkürzt zugute und die Versicherungsbedingungen sind außerordentlich günstig (Unverfallbarkeit von vornherein, Unanfechtbarkeit und Weltpolice nach zwei Jahren).
Nähere Auskunft und Prospekte kostenlos durch
Nebra. **Waldemar Kabisch.**

2000 Stück (2, 3 und 4 Pfg.) Zigaretten
versende direkt und **portofrei** gegen Voreinsendung von Mk. 25,—.
5 Sorten, je 20 Stück „ „ „ „ 1,50.
Gegründet 1880. **Zigarettenfabrik „Mikado", Dresden A.**
Handelsgerichtl. eingetragene Firma.

Sauerkraut
empfiehlt **Paul Schwerdt.**

Ansichts-Postkarten
sind zu haben in der **Buchdruckerei Nebra.**

PRÄMIE
für unsere Abonnenten!
Das grosse Prachtwerk
Allgemeines illustriertes Kochbuch
für die deutsche Küche
herausgegeben von deutschen Hausfrauen unter Mitwirkung hervorragender Autoritäten der Koch- und Backkunst,
enthaltend 632 Seiten Text mit über 2400 Rezepten der Koch-, Back- und Einmachekunst, 16 farbige und 14 schwarze Illustrationstafeln, sowie eine sehr große Anzahl Abbildungen im Texte verstreut, in
hochelegantem, altdeutschen Prachteinband,
(ganz Leinen, mehrfarbig bedruckt, Gold- und Hochprägung,)
soll infolge grosser Massenauflagen zu dem ganz enorm billigen Preise von
nur 3,50 Mk.

verkauft werden. Wir freuen uns, dieses hervorragende Werk als Prämie für unsere Abonnenten erworben zuhaben, welches insofern eine glänzende Neuerscheinung bedeutet, als es sich inhaltlich von jeder Einseitigkeit vollständig frei macht.
Es ist nicht die Wiedergabe kulinarischer Erfahrungen eines Einzelnen und bringt nicht die Rezepte einer oder weniger Gegenden — es haben vielmehr ein nach Hunderten zählender Kreis deutscher Hausfrauen und erste Fachleute an seiner Zusammenstellung gewirkt.
Aus der Entstehungsgeschichte des Buches sei kurz folgendes angeführt:
Im Frühjahr 1904 trat die Verlagshandlung mit einem
„Aufruf"
an Deutschlands Frauen
heran, ihr Koch-, Back- und Einmache-Rezepte zuzusenden; der Erfolg war ein kaum erwarteter: aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes und aus allen Schichten der Bevölkerung kamen die Rezepte an, so zahlreich, dass deren Sichtung und Prüfung mehrere Monate in Anspruch nahm, — eine Arbeit, der sich das Preisrichterkollegium, bestehend aus:
Frau Clara Krohmann, Vorsteherin der Berliner Fröbel-Schule, Berlin, Kochstrasse 12,
Herr Alphons Butzé, Küchenchef im Hause „Rudolf Dressel", Berlin, Unter den Linden,
Herr Jacob Loy, Oberkonditor im Hause „J. G. Kranzler", Königlicher Hofkonditor, Berlin, Unter den Linden,
mit grosser Hingebung widmete. Ueber 2400 der wertvollsten und besten Rezepte wurden ausgewählt und hierbei festgestellt, dass an diesen 132 Mitarbeiterinnen bezw. Einsenderinnen beteiligt waren. So kam ein Werk zustande, das in seiner vielseitigen Ausgestaltung und Gediegenheit einzig dasteht und in den weitesten Kreisen der Hausfrauen das grösste Interesse findet. Der trotz der immensen Unkosten und eleganten Ausstattung erstaunlich billige Preis
von 3,50 Mark
macht es jeder, auch der einfachsten Hausfrau möglich, das Prachtwerk anzuschaffen.
Schönstes und geeignetstes Geschenk für jede Dame.
Für auswärts 1. Zone kommen 25 Pfennig Porto hinzu, im übrigen Reiche 50 Pfennig.
Da die Nachfrage eine sehr grosse ist, dürfte es sich empfehlen, die Bestellungen umgehend zu bewirken.
Expedition des „Nebraer Anzeiger".

Leistungsfähigstes Geschäft Thüringens in Fischkonserven!
Bahnhofstr. 37. **C. Sparing, Erfurt,** Fernsprecher 1404.
Vertretung und Engros-Niederlage von
August Schumacher, Lübeck.
Größte Fischräucherei und Fischkonservenfabrik Deutschlands.
Lieferung nur an Wiederverkäufer! — Man verlange Offerte!

PALMIN
Feinste Pflanzenbutter zum Kochen, Braten und Backen

6 Geld-Schränke
— großartige Arbeit —
stehen wegen Mangel an Raum und um schnell davon zu kommen
spottbillig
zum Verkauf.
A. Hartmann, Nordhausen,
(Telephon 279) Altendorf-Straße 41.

Herrn Schmiedemeister
Gottlob Schmidt
zum
50jähr. Meisterjubiläum
die
herzlichsten Glückwünsche!
Nebra, den 26. November 1905.

Bordeaux-Weine
— feiner und feinster Qualität, —
vom Königl. Hofweinhändler Joh. Frederich-Lüneburg und von Soulé St. Bonnet & Co.-Bordeaux, empfiehlt
Nebra. **Waldemar Kabisch.**

Diesjährige Wallnüsse, Pflaumenmus
hat abzugeben **Karl Rindelhardt,** Oebster.

Braunschweiger Gemüsekonserven
— die Qualität, nicht nur die Preise bitte zu vergleichen —
empfiehlt preiswert
Nebra. **Waldemar Kabisch.**

Kunst-Honig in Eimern
à netto 10 Pfd. 3,25, ausgewogen à Pfd. 40 Pfg. empfiehlt
Waldemar Kabisch.

Essigpflaumen, Essig-Kirschen, Preißelbeeren, Marmeladen und Himbeergelee
empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Danksagung.
Für die uns zu teil gewordene Ehre an unserem Hochzeitstage am 23. dss. sagen wir allen unseren herzinnigsten Dank.
Ferner danken wir allen denjenigen, die uns so reich mit Geschenken, Gratulationen pp. bedacht und an der Hochzeitsfeier persönlich teil genommen haben, aufs herzlichste.
Im übrigen sagen wir Stadt, sowie allen Bewohnern ein **„herzliches Lebewohl!"**
Nebra, den 27. November 1905.
Carl Kirschke nebst Frau
Marie geb. Diener.

Konditorei F. Bösel-Querfurt
empfiehlt täglich frische
Leb- u. Makronenkuchen.
Verkaufsstelle bei Herrn
Bäckermeister **Franz Berthold-Nebra.**

„Anker."
Mittwoch, den 19. d. M., 7 Uhr abends,
Karpfenschmaus,
wozu ergebenst einladet **Rockrohr.**

Wer in seinem Hauskalender etwas mehr sucht als ein Kalendarium und einige fragwürdige Scherze, der kaufe nur
Payne's Illustrierter
Familien-Kalender
1906
zum Preise von 50 Pf.
Inhaltlich steht er seit nunmehr **50 Jahren** an der Spitze der konkurrirenden Familienkalender. In Scherz und Ernst bietet er das beste was auf diesem Felde der Unterhaltung und Belehrung hervorgebracht wird und darf man auch diesmal von ihm sagen, er
ist der reichhaltigste u. billigste
der jemals erschienen ist. Man achte besonders darauf, **Payne's Illustrirten Familien-Kalender** zu erhalten, da unter ähnlichem Titel minderwertige Erzeugnisse dem Publikum aufgedrängt werden. Payne's Illustrierter Familien-Kalender ist zum Preise von **50 Pfg.** durch die Expedition dieses Blattes, sowie deren Boten zu beziehen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219051129-16/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 95. | Nebra, Mittwoch den 29. November 1905. | 18. Jahrgang.

...ung der südamerikanischen Staaten gegen Ver. Staaten des Nordens macht immer ...ere Fortschritte. Chile fühlt sich als Vor... der südamerikanischen Republiken. Sein ...aß reicht an der Küste des Stillen ...ns von der Magelhaensstraße, die es völlig ...rscht, bis hinauf nach Panama, und sein ...so gespanntes Verhältnis mit Argentinien ... sich zusehends. Heute ist die Stärke ... Flotte noch durch einen Vertrag mit ...tinien festgelegt; aber das Volk ver... dessen Abänderung und fordert den ...au der Flotten beider Staaten nach ...stlichem Plane, um sie eines Tages ...nden einem gemeinsamen Feind entgegen... zu können. Tatkräftige und weitsichtige ...ner in Südamerika sind sich der Tatsache ... bewußt, daß die Zeit gekommen ist, wo ...großen Mächte der Erde um die Herrschaft ...dem Stillen Ozean ringen, und sie er... klar den Verlust, der dem droht, der in ... Kampf nicht mit eingreifen kann, sondern ...ig beiseite stehen muß. Was Wunder, ... da Japans Liebeswerben in Chile auf ...baren Boden gefallen ist. Die Zeitungen ... Landes fordern heute schon nachdrücklich ...Beglaubigung eines Gesandten in Tokio. ... Grundlage eines direkten Handels mit dem ...n Osten rechnet man auf den Absatz von ...eter, zunächst in Japan und Korea, später ... sich auch in China, wogegen manches ...ak Ostasiens wieder unmittelbaren Ein... in Südamerika finden könnte. Japan ... das Entgegenkommen Chiles nicht un... ...t. Unmöglich ist es jedenfalls nicht, daß, ... einmal die Kreise Japans und der Ver. ...en im Stillen Ozean feindlich aufeinander ...treten sollten, Japan nicht umgehen, die auf die Vorherrschaft der nördlichen Union eifersüchtigen Republiken des spanischen Südens auf seiner Seite sehen wird, und man wird der Um- und Voraussicht der japanischen Politik auch hier wieder eine ungeteilte Bewunderung nicht versagen können.

Nach läßt sich nicht übersehen, was in der Zeiten Hintergrunde schlummert. Aber zweifellos ist, daß wir vor einem Abschnitt stehen, der auf dem Stillen Ozean gewaltige Machtverschiebungen bringen wird. Es ist auffallend, daß England gerade jetzt seine Flotte aus den Gewässern dieses Weltmeeres zurückzieht. Die englische Politik aber ist so groß angelegt, daß ihre Leiter heute trotz des scheinbaren Zurückweichens doch sicherlich Vorkehrungen getroffen haben, im gegebenen Augenblick mit überlegener Macht wieder auf dem Plan zu erscheinen. Vorübergehend mag man es für klug halten, der Schutz der eigenen Interessen dem japanischen Verbündeten zu überlassen. Anders faßt augenscheinlich Frankreich seine Aufgaben im Stillen Ozean auf. Nicht nur hat es in den letzten Jahren seine Flottenverteilung dort völlig umgestaltet, sondern es vermehrt und erneuert fortgesetzt seine Kriegsschiffe. Erst in der letzten Zeit wieder hat man von der Entsendung neuer Verstärkungen nach dem fernen Osten gehört.

Trotzdem so augenscheinlich die Interessen der Welt sich im Stillen Ozean treffen, trotzdem alle Mächte Vorkehrungen treffen, um mit bewaffneter Hand ihren Handel im gegebenen Augenblick schützen zu können, sieht man mit scheelen Augen auf Den schlaud, das natürlich ebenso von seinem Rechte Gebrauch macht, wie andre Staaten und im Stillen Ozean Kriegsschiffe hält. Die deutsche Regierung ist glücklicherweise immer zur Ruhe geneigt und ohne jemand verletzen zu wollen, ergreift sie die Maßnahmen, die den Interessen des deutschen Volkes dienen.

Politische Rundschau.

Die Wirren in Rußland.

* Der Semstwokongreß, erklärte nach fünftägigen Verhandlungen sich vollkommen einverstanden mit dem Manifest vom 30. Oktober. Noch vor Einberufung der Volksvertreter seien aber folgende Maßnahmen unverzüglich zu ergreifen: 1) Aufhebung sämtlicher Ausnahmegesetze und Gewaltmaßnahmen, Abschaffung des Kriegszustandes, des verstärkten Schutzes und aller die nationalen Rechte beschränkenden Gesetze und Verfügungen; 2) Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung gegen die Verwaltungs- und Polizeibehörden der Orte, wo Hetzen und Gewalttaten stattfanden, Dienstentsetzung und Bestrafung der schuldigen Beamten; 3) Ergreifung von Maßnahmen, damit die vom Manifest festgelegten Grundsätze sämtlichen Behörden bei der Verwaltung des Landes zur Richtschnur dienen sollen; 4) Verantwortlichkeit der Behörden vor Straf- und Zivilgericht; 5) Erweiterung der Rechte der Städte und Semstwos dahin, daß sie für die öffentliche Sicherheit zu sorgen befugt sind; 6) vollständige Amnestie; 7) Abschaffung der Todesstrafe.

* Wie das verhältnismäßig dürftige Nachrichtenmaterial, das heute vorliegt, zeigt, hat die Beruhigung im Zarenreiche weitere Fortschritte gemacht, wenn auch hie und da noch allerhand Ausschreitungen vorgekommen sind, die aber nur den Charakter örtlicher Vorkommnisse tragen. Das russische Bürgertum ist des Streikterrorismus gründlich müde und trifft hie und da energische Gegenmaßregeln. Die Aussichten für Graf Wittes Reformarbeit sind also gut, zumal nunmehr auch der Moskauer Semstwo-Kongreß sich mit großer Mehrheit auf Wittes Seite gestellt hat.

* In einer Versammlung der Arbeiterpartei in Helsingfors (Finnland) wurde mit 191 gegen 96 Stimmen beschlossen, nicht an den Wahlen zum Landtage teilzunehmen. Wenn nötig, soll der Generalstreik eröffnet werden.

* In Batum wurde der Belagerungszustand aufgehoben, was doch gewiß als ein Zeichen der Beruhigung gelten muß.

* * *

Deutschland.

* Der Kaiser ist von seinem Jagdaufenthalte in der Göhrde nach Potsdam zurückgekehrt.

* Der Bundesrat hat in der Sitzung am Freitag den Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung der Gewerbeordnung, den Entwurf eines Gesetzes betr. gewerbliche Berufsvereine und den Entwurf eines Gesetzes über Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes betr. die militärische Strafrechtspflege im Kiautschougebiete vom 25. Juni 1900 angenommen.

* Der amerikanische Marineattaché hat dem Staatssekretär des Reichsmarineamtes zum Untergange des Torpedobootes „S 126“ das Beileid des Präsidenten Roosevelt ausgedrückt; auch der König von Dänemark sprach telegraphisch sein Beileid aus.

* Leutnant Stengel hat mehrere Ortschaften zwischen Kilembe und Wirima (Deutsch-Ostafrika) zerstört und Vorräte weggenommen. Auf seiten des Feindes wurde eine Anzahl Leute getötet, verwundet und gefangen genommen. Am 14. d. griffen 1000 Rebellen Kibata von vier Seiten an, wurden aber zurückgeschlagen und ließen viele Tote zurück. Auf deutscher Seite wurde niemand verwundet.

* Generalleutnant v. Trotha, der Oberbefehlshaber der Truppen in Deutsch-Südwestafrika, hat von der Lüderitzbucht die Reise nach Deutschland angetreten.

Österreich-Ungarn.

* Der Wiener Gemeinderat faßte den Beschluß, der Regierung die volle Verantwortung für alle Vorgänge bei der großen Arbeiterkundgebung für das allgemeine Wahlrecht am 28. November, die von der Regierung gestattet wurde, zu überlassen.

* Wegen der geplanten Wahlreform für Böhmen ist teilweise eine Einigung der Parteien des böhmischen Landtags erzielt worden. Bezüglich einer Anzahl von Bestimmungen der Wahlrechtsvorlage werden die Beratungen fortgesetzt und wahrscheinlich erst Ende des Monats abgeschlossen. Das Zustandekommen der Landtagswahländerung für Böhmen ist jedoch als gesichert anzusehen.

* Auch der Landtag von Steiermark nahm am Donnerstag nach längerer Debatte einen Ausschußantrag zugunsten der Einführung des allgemeinen gleichen und geheimen Wahlrechts an.

* Bei der Einführung des Grafen Laßberg als stellvertretenden Oberpräsidenten in das Komitatshaus in Budapest kam es zu großen Lärmszenen; die lärmenden Mitglieder des „Wohlfahrtsausschusses“ wurden durch Polizeigewalt entfernt.

Frankreich.

* Vom Aufenthalt des Königs von Portugal in Paris hört man sehr wenig. Es wird jedoch gemeldet, daß Dom Karlos und Loubet verschiedentlich sehr herzliche Ansprachen austauschten und die Freundschaft beider Länder feierten.

* Der Senat hat mit 254 gegen 6 Stimmen den Artikel 4 des Gesetzentwurfs betr. Trennung von Staat und Kirche angenommen. Dieser Artikel regelt die Frage des Heimfalls des Kirchenvermögens.

* In der Deputiertenkammer beantragte der frühere Minister Leygues Ernennung einer Kommission, die die Frage des Baues eines den Atlantischen Ozean mit dem Mittelmeer verbindenden Kanals prüfen soll. Redner wies auf die große Bedeutung eines solchen Kanals in wirtschaftlicher Beziehung hin. Gauthier bekämpfte den Antrag, weil er kein unmittelbares Interesse hiete, und schlug Verweisung des Antrages an die Kommission vor. Der Antrag wurde mit der sehr geringen Mehrheit von 277 gegen 273 Stimmen an die Kommission verwiesen.

England.

* Balfour wird es auf seinem Premierministerposten unheimlich zumute und Campbell-Bannerman wird demnächst den leergewordenen Präsidentensessel einnehmen. Indessen vor dem Neujahrsfeste wird dieser Wechsel nicht vor sich gehen und nach dem Feste dürften bald die allgemeinen Wahlen stattfinden, bei denen die Liberalen als gegenwärtig nicht Regierende freie Hand zu behalten wünschen. Es agitiert sich so besser. Auch Lord Rosebery macht sich jetzt wieder im politischen Leben bemerkbar. In einer in Falmouth gehaltenen Rede führte er aus, er sei ein besonderer Freund Frankreichs, aber auch für die Erhaltung des Friedens mit Deutschland. Mit diesem Programm ist der neue liberale Minister des Auswärtigen [illegible]

* Am 1. Dezember wird in London der Ausschuß, der sich die Herbeiführung einer freundschaftlichen Verständigung zwischen Deutschland und England zum Ziel gesetzt hat, unter dem Vorsitz des Lords Avebury seine erste Versammlung abhalten.

Belgien.

* Der Ministerpräsident Graf de Smet hatte wegen der Niederlage, die er mit der Antwerpener 300-Millionenvorlage in den Kammerabteilungen erlitten hat, dem König das Abschiedsgesuch eingereicht. Der König wies dieses jedoch ab.

Norwegen.

* König Haakon hat seine Regierungstätigkeit mit Verleihung von Orden begonnen. Dem Königsmacher, Staatsminister Michelsen, ist das Großkreuz des St. Olaksordens verliehen worden. Auch die dänischen ersten Politiker, Ministerpräsident Christensen und der Minister des Auswärtigen, Raben-Leweteau, wurden zu Großkreuzrittern des Danebrogordens ernannt.

Spanien.

* Der Ministerrat beschloß in seiner letzten Sitzung mit großer Mehrheit die Neuanschaffung von 200 Schnellfeuerkanonen.

Balkanstaaten.

* Nachdem der Großsultan alle Forderungen der Mächte bezüglich der mazedonischen Finanzkontrolle nunmehr abgelehnt hat, wird die längst geplante und vorbereitete Flottenkundgebung gegen die Pforte beginnen. Die Schiffe hatten sich im Piräus (Bucht bei Athen) versammelt, am 25. d. vormittags traten sie ihre Fahrt nach den türkischen Gewässern an, womit natürlich immer noch nicht gesagt ist, daß es tatsächlich zu Zwangsmaßregeln gegen die Türkei kommt. Es ist im Gegenteil starke Hoffnung, daß der Großsultan im letzten Augenblick einlenkt und die Forderungen der Mächte erfüllt, wie er ja auch schon zugestanden hat, die Zivilagenten der Mächte auf zwei weitere Jahre in der Türkei zu belassen.

* Auf Anregung Österreichs haben die Mächte den Kabinetten in Belgrad, Sofia und Athen eine Mahnung zugehen lassen, sie möchten die Flottenkundgebung gegen die Türkei nicht als Gelegenheit betrachten, die Ruhe am Balkan zu stören.

Japan.

* Die Erregung gegen die Regierung wegen der Beibehaltung des Kriegsrechts in Tokio und der beschränkenden Maßnahmen gegen die Presse wird immer stärker. Selbst unter den Mitgliedern des Hauses der Edlen sind viele, die mit der Opposition gemeinsame Sache machen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219051129-16/fragment/page=0005